

Vom Glück auf soziale Pat*innen zu treffen

Mit der richtigen Unterstützung zur richtigen Zeit können pädagogische Fachpersonen viel bewirken.

«Da braucht man nur einen einzigen, der das entdeckt. Und dieser einzige war mein Mittelstufenlehrer. Unter dem Schutt von dreissig, vierzig Fehlern hat er entdeckt, dass ich schöne Aufsätze schreibe. Und dem habe ich es geglaubt. Dieser Lehrer hat mich zum Schriftsteller gemacht, indem er mich davon überzeugt hat, dass ich Schriftsteller bin.» (Peter Bichsel, 2015, an einem öffentlichen Gespräch im Stadttheater Solothurn)

«Ohne den Herrn S., meinen Oberstufenlehrer, hätte ich den Übertritt in die Sek (mittleres Leistungsniveau) nie geschafft. Er hat mich immer wieder motiviert und an mich geglaubt. Dass so eine Unterstützung von einer Lehrperson kommt, ist das Richtige. Was er mir geschrieben hat, habe ich heute noch an meiner Zimmerwand (liest): Der Weg in die Sekundarstufe wird eine grosse Herausforderung für dich, ich traue dir zu, dass du dieses Ziel erreichen wirst, und ich werde dich dabei unterstützen.» (Arbresha, interviewt 2021 im Rahmen des Lehrentwicklungsprojekts SIPSIK kurz nach ihrem obligatorischen Schulabschluss)

Von Astrid Bieri

Was verbindet den Schriftsteller Peter Bichsel mit der jungen Frau, die ich hier Arbresha nenne, welche die obligatorische Schule zu ganz verschiedenen Zeiten besuchten? Sie beide hatten das Glück, auf eine Lehrperson zu treffen, die an ihre Stärken geglaubt hat. Eine Lehrperson, die ihnen half, ihre Talente zu erkennen, sie «auszugraben» und sie zu nutzen. Peter Bichsel hatte Probleme mit der Rechtschreibung und ist ein Linkshänder, der gezwungen wurde, mit der rechten Hand zu schreiben. Dies führte dazu, dass er ausgerechnet im Fach «Deutsch schriftlich» immer wieder mit ungenügenden Noten beurteilt wurde. Bei Arbresha wurde sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert, weil sie ein schüchternes Kind war und beim Eintritt in den Kindergarten kein Deutsch sprach. Während der gesamten Primarschulzeit war sie notenbefreit und verbrachte viel Zeit getrennt von ihren Klassenkamerad*innen mit einer schulischen Heilpädagogin. Das hat sie gekränkt. In der Oberstufe traf sie auf Herrn S., der sie ermutigt hat, ins mittlere Leistungsniveau der Oberstufe aufzusteigen, das sie erfolgreich abschloss.



Mit der richtigen Unterstützung zur richtigen Zeit können Lehrpersonen vieles bewirken. Foto: Barbara Keller

Was beiden geholfen hat, sind Bezugspersonen mit Einfluss, Wissen und Sozialprestige, die im richtigen Moment unterstützend eingegriffen, den Betroffenen ihr Vertrauen geschenkt und ihnen Mut gemacht haben. Vorbilder also, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite standen. Solche Personen nennen Peter Alheit und Frank Schömer «soziale Paten». In ihrem Werk «Der Aufsteiger» untersuchen sie autobiografische Zeugnisse ab 1800 bis heute. In ihrer Forschung zu sozialen Aufstiegsmechanismen über zwei Jahrhunderte stossen sie wiederholt auf solche «soziale Paten», dank denen entscheidende Lebensweichen gestellt und Aufstiege aus unterprivilegierten Milieus ermöglicht wurden.

Sowohl in meiner Dissertation über ehemalige Verdingkinder als auch im Lehrentwicklungsprojekt «Perspektiven von Schüler*innen mit besonderem Förderbedarf an integrativen Schulen» (SIPSIK) stiess ich wiederholt auf dieses Phänomen. Betroffene mit Schwierigkeiten und solche aus unterprivilegierten Verhältnissen brauchen Glück, um auf eine Person zu treffen, die an sie glaubt und sie fördert. Ein fast achtzigjähriger Mann, der in seiner Kindheit verdingt wurde, hat mir sein ausgezeichnetes Zeugnis der Unterstufe gezeigt, das er über all die Jahre aufbewahrt hat. Diese Lehrerin habe gemerkt, dass er nicht dumm sei, wie es ihm sein Umfeld glaubhaft machen wollte. Diese Anerkennung wurde zu einem wichtigen Lebensmotor, der ihm, obdachlos und ohne Ausbildung ins Erwachsenenleben

gestartet, den Auftrieb gegeben hat, sich zu behaupten und sozial aufzusteigen. Schüler*innen, die von sonderpädagogischen Massnahmen betroffen waren, und die erfolgreich wieder regulär beschult werden, berichten oft von Lehrpersonen, «die es ihnen zuge- traut haben» und die «an sie geglaubt und ihnen ge- holfen haben», wie Arbreshas Beispiel zeigt.

Pädagogische Bezugspersonen haben es also in der Hand. Mit der richtigen Unterstützung zur richtigen Zeit können sie vieles bewirken und einen wichtigen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit und zur Einlösung des meritokratischen Prinzips leisten, indem sie Schüler*innen aus weniger privilegierten Umständen dabei helfen, ihre Talente und Begabungen zu entdecken und zu verwirklichen.



Astrid Bieri ist Dozentin in der Professur für Berufs- praktische Studien und Professionalisierung am Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie der PH FHNW.